

**Predigt  
für den 1. Advent (29.11.20)  
zu Sach 9,9-10**

Online-Gottesdienst aus Steeg und Gottesdienst in Bacharach

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Liebe Gemeinde! „Tochter Zion“ ist das am meisten gesungene Adventslied in unserer Gemeinde. Das Lied geht auf einen Bibeltext zurück, der heute als Predigttext vorgeschlagen ist. Ich lese aus Sach 9,9-10:

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

Liebe Gemeinde, Lieder, die man lange kennt, singt man oft einfach so mit, ohne groß drüber nachzudenken, was man da eigentlich singt. Mein kleiner Bruder lag mit vier Jahren abends im Bett und sang lauthals „Doktor Zion“ - weil er sich auf „Tochter Zion“ keinen Reim machen konnte. Stellt sich die Frage: Wer ist dies Lady, die da besungen wird? Zion ist der Tempelberg in Jerusalem. Und „Tochter Zion“ ist ein Synonym für Jerusalem und seine Einwohner. Aber - warum „Tochter“? In einer männerzentrierten Gesellschaft würde es naheliegen, dass man sich eher für den „Sohn“ entschieden hätte. Töchter gehörten zu den schwächsten Gliedern der Gesellschaft. Vielleicht gerade deshalb, liebe Gemeinde. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Mädchen und junge Frauen im Falle eines Krieges zum besonders gefährdeten Personenkreis gehörten und gehören. Die technischen Waffen haben sich im Laufe der Jahrtausende verändert - Vergewaltigung als Mittel der Kriegsführung gibt es so lange, wie es Kriege gibt.

Jerusalem ist im Laufe seiner Geschichte immer wieder Opfer kriegerischer Gewalt geworden. Immer wieder wurde die Zionsstadt zur Zielscheibe der Großmächte, wurde mehrfach erobert, oft für lange Zeit besetzt und zweimal komplett zerstört. Die Menschen in Israel haben sich einfach nur nach Frieden gesehnt, nach Sicherheit und Ruhe, nach Unversehrtheit. In diese Sehnsucht hinein verkündet Gott die Ankunft eines neuen Königs. Die Tochter Zion soll sich freuen über einen Herrscher, der seine Macht nicht missbraucht. Der keine Willkür mit ihr treibt, bei dem Frauen und Mädchen nicht willkommenen Beute am Rande des Feldzugs sind. Der Friedenskönig reitet auf einem Esel. Er kommt nicht hoch zu Ross daher, wie es sonst der Mächtigen Art ist. Auf dem Lasttier der kleinen Leute kommt er angetrappelt. (Das ist ungefähr so, wie wenn die Bundeskanzlerin in einem Opel Corsa vorfahren würde.) Er ist arm, heißt es weiter, hat keine Lobby hinter sich, die ihn mit Geld ausstaffiert; ist keiner von der Sorte, die ihr sechsstelliges Gehalt als „gehobenes mittleres Einkommen“ bezeichnen. Als ein „Gerechter und ein Helfer“ wird er im Predigttext bezeichnet. Also jemand, dem es um gleiche Lebenschancen für alle Menschen geht und dem das Schicksal der ihm Anvertrauten nicht knapp sonst wo vorbeigeht.

Was hier nicht angekündigt ist, was aber später oft in diese Messiaserwartung hineingelesen wurde, ist ein König, der mit Waffengewalt die Fremdherrscher aus dem Land jagt und nationale Interessen an die Spitze seiner Agenda setzt. Kein „starker Mann“ vom Typ

„America first!“ Gott sei Dank hat sich das ja jetzt erstmal erledigt, liebe Gemeinde. Aber es gibt ja noch mehr Machthaber von diesem Kaliber und Länder, in denen die Mehrheit der Wahlberechtigten abfährt auf solche Typen, die mit markigen Sprüchen, Fakenews, trampeligem Auftreten und populistischen Entscheidungen Politik machen.

Der in Sach 9 angekündigte Friedenskönig ist der komplette Gegenentwurf dazu. Demütig statt arrogant. Einfühlsam statt ignorant. Vertreter der Wahrheit statt Verbreiter „alternativer Fakten“. „Ich will die Waffen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden“, sagt Gott durch den Propheten. Das heißt, der von Ihm gesandte Herrscher steht für totale Abrüstung. Das Aus für den Krieg. Keine gute Partie für die, die mit Waffenverkäufen ihre Geschäfte machen. „Er wird Frieden gebieten den Völkern“ und die Weltherrschaft einnehmen.

Ist er gekommen, dieser Friedenskönig, liebe Gemeinde? Das ist jetzt eine spannende Frage für uns Christen. Denn von Anfang an wurde in der christlichen Kirche diese Messiasverheißung aus Sacharja 9 auf Jesus gedeutet. Ja, da kam einer auf einem Esel geritten. Wir haben es im Evangelium gehört. Besonders reich war er nicht, der Sohn von Zimmermanns Jupp aus Nazareth. Er hat die Gerechtigkeit Gottes verkündigt und gelebt, hat von Gott erzählt wie von einem Vater, der seinen verlorenen Sohn ohne Wenn und Aber wieder aufnimmt, wie von einem Weinbergsbesitzer, der Tagelöhnern, die nur eine Stunde in seinem Weinberg gearbeitet haben, vollen Lohn zahlt, damit deren Kinder nicht hungrig ins Bett gehen mussten. Ja, da kam einer, der hat den Menschen geholfen. Hat Blinden die Augen geöffnet, Verstummten die Zunge gelöst, Tauben Gehör geschenkt und denen, die am Boden lagen, auf die Beine geholfen. Gewaltlos war er auch. Als Ihn bei Seiner Verhaftung einer Seiner Freunde mit dem Schwert verteidigen will, sagt Er: „Ey, Petrus, tu das Ding weg! Das ist nicht meine Art Konflikte zu lösen.“ Aber totale Abrüstung und Weltherrschaft stehen wohl noch aus.

Die Verheißung aus Sacharja 9 ist nur teilweise eingelöst. Es ist ein adventlicher Text, weil Er in der Spannung steht zwischen „Schon jetzt“ und „Noch nicht“. Schon jetzt ist Jesus der Herr der Welt, weil Er den ärgsten Feind der Menschen besiegt hat: den Tod. Aber Seine Herrschaft ist noch nicht sichtbar. Natürlich kann man fragen, ob die Messiasverheißung aus Sacharja 9 überhaupt geschichtlich-politisch zu verstehen ist oder ob Jesus als Erfüller dieser Verheißung nicht einfach nur der „König unserer Herzen“ ist. Für mich nimmt das dem Text seine Spitze und Jesus das Anliegen Seiner Sendung. Der Glaube an den Messias ist zutiefst politisch, liebe Gemeinde. Er bleibt eine Herausforderung und eine Anfrage an unsere Einstellungen, unser Handeln und unser Verhalten.

Wer „Tochter Zion“ singt, kann nicht mit den Wölfen heulen. Er kann Frauen und Mädchen - überhaupt andere Menschen - nicht als Objekte zur Erfüllung seiner sexuellen Gelüste missbrauchen. Wer „Tochter Zion“ singt, kann nicht seinen Judenhass pflegen, weil der Friedefürst, den wir da besingen, aus diesem Volk stammt und uns an es bindet. Wer „Tochter Zion“ singt, kann nicht guten Gewissens einer verbalen oder militärischen Aufrüstung das Wort reden. Er wird am unerlösten Zustand dieser Welt und an ihrem Widerspruch gegen die Werte des Evangeliums leiden. Aber - wer „Tochter Zion“ singt, wird nie die Hoffnung aufgeben, sondern wird sich in seinem eigenen Denken und Handeln leiten lassen von dem Wort und dem Geist dessen, der da kommt in dem Namen des Herrn. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.